

Johann-Melchior-Wyrsh-Preis 2014

Laudatio von Dr. Joseph Bättig, Luzern, anlässlich der Preisverleihung durch die Schindler Kulturstiftung vom 30. August 2014 in der Pfarrkirche Stans.

„Da höre ich vom Nachbarhause her in singendem Tonfall, ich weiss nicht, ob eines Knaben oder eines Mädchens Stimme, die immer wieder sagt: Nimm und lies, nimm und lies! Angestrengt dachte ich nach, ob wohl Kinder bei irgendeinem Spiel so zu singen pflegten – nimm und lies, nimm und lies – doch konnte ich mich nicht entsinnen, dergleichen je vernommen zu haben.“

Liebe Beatrice und Peter von Matt
 Sehr geehrte Damen und Herren
 Liebe Freunde und Bekannte

Die Situation in der soeben gehörten kleinen Geschichte lässt sich ohne Schwierigkeit rekonstruieren. Da hält sich jemand in einem Garten auf und hört vom Nachbarhaus eine Kinderstimme. Das Kind spricht nicht, es singt. Nur der sich wiederholende Refrain ist verstehbar und wird an der nahtlos angefügten Repetition erkannt „Nimm und lies! Nimm und lies!“

Es ist fast nicht zu glauben: Diese kleine, unscheinbare Episode schlägt eines der nachhaltigsten Kapitel der abendländischen Kulturgeschichte auf. Wir finden die einzigartige Stelle im 8. Buch der „Bekenntnisse“ von Augustinus, einem der bedeutendsten und einflussreichsten autobiographischen Texte der Weltliteratur. Dabei ist der mit dem Refrain eines Kinderliedes herausgeforderte Autor belesen wie wenige seiner Zeitgenossen und mit seinen dreissig Jahren bereits Professor der Rhetorik. Offensichtlich trifft hier der Refrain „Nimm und lies“ einen biographischen Nerv, der einem ganzen Leben neue, ungeahnte Perspektiven schenkt.

Dieses „nimm und lies“ klang den heute Geehrten Beatrice und Peter von Matt seit ihrer Jugend in vielen Variationen entgegen – aufgefangan und geborgen in Kindheitserinnerungen, vertieft von hinführenden Vermittlern in der Primar- und Mittelschulzeit bis hin zu den Professoren an der Universität. Was wir zu oft übersehen: Aus diesen weiterführenden Erfahrungen entwickelten sich die Geehrten zu jenen hochbegabten Lesern mit einem fachlich abgesicherten Wissen um Zusammenhänge, das beide seit Jahrzehnten in einer selten erreichten Weite, Qualität und unverkennbarer Originalität weitergeben.

Ein erstes Beispiel: Wir wissen, oder haben doch zumindest eine Ahnung von der besonderen Bedeutung des Werks wie der Person von Max Frisch für die schweizerische wie für die Weltliteratur. Wir glauben uns sattelfest im Wissen um die so genannt typischen Frisch-Themen, kennen zumindest seine wichtigsten Werke, unter ihnen auch den Roman „Mein Name sei Gantenbein“. Im Jahre 2011, das heisst zum 100. Geburtstag des Autors, erinnerten die literarischen Feuilletons und Monographien weltweit an den berühmten Schweizer. Auch Beatrice von Matt veröffentlichte ihre „Begegnungen mit dem Autor und seinem Werk“, und es gelingt ihr bereits im Titel ein Kunststück der Interpretation als Resultat genauen Lesens: Aus Frischs Romantitel „Mein Name sei Gantenbein“ wird bei ihr: „Mein Name ist Frisch“. Der Vorname Max fällt weg und mit ihm die zu oft beschworene Identitätskrise. Schliesslich werden wir von der Interpretin an eine unvergessliche Leseerfahrung herangeführt, die man

– nun von ihr vermittelt - nicht mehr vergessen kann: „Liest man ihn genau, stellt sich als sein intensivster Ort das Meer heraus. Deutlicher als alles andere. Immer wieder das Meer, aber immer ein geographisch benanntes Meer. Im Alter von zweiundzwanzig Jahren sieht er es zum ersten Mal und entdeckt eine Faszination, die man nicht anders als religiös nennen kann. Das Meer wird ihm Ereignis, Präsenz eines Jenseitigen.“

Weil die Geehrten ihren Preis in der Pfarrkirche von Stans entgegennehmen, ist der Weg etwas kürzer, um auf einen weiteren, wichtigen Ausgangspunkt hinzuweisen: Es sind die unvergesslichen biblischen Geschichten, die noch vor gut einer Generation bereits bei den Kindern zum unverzichtbaren Erzähl- und Bildungsgut gehörten: Die Erschaffung der Erde und des Menschen, der Turmbau zu Babel, die Ermordung Abels durch seinen Bruder Kain, die unheimlichen Spannungsfelder der Davidsgeschichte, das Erzählwunder der Geschichte Josephs. Man wusste damals kaum, dass hier Weltliteratur allerhöchsten Ranges gelesen und weitererzählt wird.

Wir erinnern uns alle an die bewegte Lebensgeschichte von König David. Ihr verdankt Peter von Matt - nach seinen eigenen Worten – eine der ersten Begegnungen mit Literatur. Die Episode bleibt ihm über Jahrzehnte lebendig in Erinnerung und dient dem Literaturwissenschaftler gleichsam als Ouvertüre zum abgründigen Thema seines hoch differenzierten Werks mit dem Titel: „Verkommene Söhne, missratene Töchter/ Familiendesaster in der Literatur“. Da setzt Peter von Matt nicht gleich mit vollen Registern ein – was ihm ja leicht fallen würde. Nein, die brillant geschriebene Studie über das Familiendesaster in der Literatur beginnt mit ein paar Versen, genau so, wie sie ihm hier in Stans als Kind zu einem ersten die Literatur erschliessenden Erlebnis wurden. Hören wir ihm selbst zu:

„Am Anfang steht die Erinnerung. Ein Kindervers taucht auf aus frühen Jahren. Ob er heute noch lebt und vorgesagt, nachgesprochen wird, ist zweifelhaft. Damals, dem Kind, hat er Eindruck gemacht und grosses Vergnügen. Jedenfalls blieb er im Gedächtnis haften, und der Erwachsene konnte ihn in den wissenschaftlichen Sammlungen von Schweizer Kinderversen wieder aufspüren:

Absolom, der Königssohn,
Isch am Bäumli g'hange;
Hätt' er Vatr und Muettr g'folget,
Wär's ihm nit so g'gange.

Das ist das einfachste, das winzigste Stück Literatur zum Thema dieses Buches, aber Literatur immerhin – man muss nur zu beobachten wissen...“ Und er fährt weiter: „Ein Erstes: Wer versteht diesen Spruch überhaupt?...Nur wer die Bibel kennt! Das scheint die einzige Antwort zu sein. Denn wenn einer nicht weiss, dass Absolom der Sohn des Königs David war, des Goliath-Töters, Psalmen-Sängers und Verführers der schönen Bathseba, was sollen ihm diese Verse überhaupt sagen? Genau das steht nun aber zur Diskussion...Die muntere Strophe hat Karriere gemacht, gerade weil sie einem Kind auf Anhieb einleuchtet. Ein Königssohn mit einem sehr interessanten Namen hängt an einem Baum, denn er hat sich den Eltern widersetzt. Das genügt. Das macht ein Denkbild aus, ein Denkmal geradezu in der Kinderseele, eine innere Ikone über die beispielhaften Folgen eines beispielhaften Fehlverhaltens...Mütter und Väter, Tanten und Grossmütter – wer immer mit diesem Spruch erzieherisch auf das Kind losging, brauchte wahrlich keine Bibelstunde vorzuschicken. Denn wenn ein unbotmässiger Königssohn am Bäumlein baumelt, ist das magische Bild da, die Voraussetzung jeder Poesie, und dieses richtet mehr aus in dem jungen Gemüt als alle Erläuterungen und Erklärungen.“

Der kleine, an das Hauptthema hinführende Abschnitt zeigt, wie hinreissend das vorerst nebensächlich Erscheinende neu erinnert und damit auch neu durchdacht wird und sich durchaus als tragfähig erweist, um an eines der grössten und spektakulärsten Themen der Weltliteratur aufzuschliessen. Wie geht das zu? Peter von Matt gibt uns, ohne sich aufzudrängen, selber den Schlüssel in die Hand. Wir haben es soeben gehört, fast nebenbei, und dennoch, für die Beschäftigung mit Literatur von überlebenswichtiger Bedeutung: „Man muss nur zu beobachten wissen!“

Solche und ähnliche Erfahrungen waren wichtig für den Aufbruch und die für innerschweizerische Verhältnisse einst unerreichbar scheinenden Positionen der beiden Geehrten. Feuilletonredaktorin der „Neuen Zürcher Zeitung“, Professor für „Neuere deutsche Literatur“ an der Universität Zürich, sogar rückblickend und im Wissen um die herausragenden und weit über die Fachkreise hinaus bekannten Leistungen: Es gleicht – aus der Perspektive der Innerschweiz gesehen – noch heute fast einem Wunder, dass alles so gut gelang, dass es offensichtlich für die Geehrten selber wie für die unzähligen beschenkten Leserinnen und Leser das einzig Richtige sein durfte.

Ein für uns besonders wichtiger und ernst zu nehmender Aspekt besteht in der Tatsache, dass auch die innerschweizerische Literaturszene von Beatrice und Peter von Matt mit grosser Aufmerksamkeit begleitet und nicht einfach als ein vom literarischen Geschehen ausgegrenzter Sonderfall interpretiert wurde.

Das lässt sich besonders gut mit jenem Werk belegen, das den Namen Beatrice von Matt weit über die reine Fachgermanistik hinaus bekannt machte. Wir denken hier an ihre wegweisende und seit bald 40 Jahren gültige Monographie über Meinrad Inglin. Inglin war es, der der jungen Germanistin jene Welt zwischen den Mythen und dem Stanserhorn, der Rigi und dem Uri Rotstock deutete, der die damalige Macht einer alles vereinnahmenden Kirche hinterfragte und erzählend die selbst gewählte Verantwortung als entscheidende moralische wie kulturelle Leistung betonte. Er tat es nicht, wie viele meinten, in eigenrichtiger Selbstgerechtigkeit. Hinter Inglin's Welt stehen Tolstoi, Flaubert, Proust, um nur die Wichtigsten zu nennen. Das befreit den Blick aus der Fixierung auf das bloss Vorgegebene in die offenen Horizonte freier, selbstverantworteter Entscheidung, ohne sich im Willkürlichen verlieren zu müssen. Nicht mit Inglin allein, aber mit ihm zusammen, wurde hier Literatur zu einem unverzichtbaren Lebensmoment, ohne das es kein Sprechen, kein Mitteilen, keine Vergangenheit, keine bewusst erfahrene Gegenwart, schliesslich kein geistiges Überleben gibt. „Nimm und lies!“

Als engagiert schreibende Kritikerin im damaligen „Vaterland“ erlebte es Beatrice von Matt noch, wie sie selbst kritisiert wurde, weil Aufführungen von Brecht und Dürrenmatt im Stadttheater Luzern nicht als literarische Herausforderungen, sondern als Kulturschande verpönt wurden. Ihr Weg führte sie auch als Theaterkritikerin aus diesen heute kaum noch nachvollziehbaren Verengungen hinaus, bis zu Werner Düggelin, dem Beatrice von Matt ebenfalls eine Monographie widmete. Hören wir ihr kurz zu und beachten wir, wie ihr mit sicheren und dennoch fein abgestuften Strichen das Portrait dieses hochdifferenzierten Meisters der Regiekunst gelingt:

„Seine ganze Existenz sucht die Leichtigkeit, atmet die Luft der Gegenwart. Sie erfüllt sich im Mündlichen, in der Probenarbeit mit den Schauspielern, in der Auseinandersetzung mit Bühnenbildnern und Theaterautoren, oft mit jungen, die ihren Weg noch suchen. Denen hilft er, freudig, mit Einsatz. Er ist ein Meister im Umgang mit Menschen, ein Zauberer. Einschmeichelnd und zart, lustig und wach umgarnt er die Leute, geht auf sie ein, will von ihnen lernen. Sanft führt er sie dahin, wo er sie haben will. Oder wo sie sich selber entdecken. Er hat eine magische Hand im Öffnen der Seelen. Darauf

beruht der Erfolg seiner Arbeit mit Schauspielern. Er ist ein Traumtänzer geblieben, ein Liebhaber dazu. Seine legendäre Direktionszeit in Basel, die ‚Ära Dügg‘ lebte von diesem Charisma.“

Mit ähnlichem, oft gleichem Charisma interpretierte Beatrice von Matt in unzähligen Essays und Kritiken die moderne Literaturszene, die sich vor allem durch eine nie dagewesene Vielfalt an Themen, Rückfragen und Sprachexperimenten auszeichnet. Neben der Belesenheit bewundern wir das unwahrscheinliche Einfühlungsvermögen, nicht nur bei bewährten, sondern auffallend oft bei jungen Autorinnen und Autoren. Andererseits sollten gerade deshalb eigene Akzente, gleichsam unter den Nägeln brennende Themen, nicht ausgeblendet werden. Wir denken an das im Rückblick notwendige und uns damals dennoch überraschende Buch „Frauen schreiben die Schweiz“. Kein wichtiger Name fehlt!

Zum Kostbarsten und gleichzeitig auch Ergreifendsten gehört Beatrice von Matts Auseinandersetzung mit dem scheinbar in tausend Tarnungen versteckten Bild- und Sprachkunstwerk von Annemarie von Matt, eine der schwierigsten, rätselhaftesten, unglücklichsten, originellsten, sprachbesessensten Persönlichkeiten, die sich jeder Annäherung und Interpretation zu entziehen scheint. Beatrice von Matt stellte die von ihr ausgewählten „Passagen und Gedichte aus dem Briefwerk“ unter den Titel „Tagebuch der Liebe und des Zorns“. Gemeint ist die aussichtslose Beziehung zu Josef Vital Kopp.

Im Nachwort gibt uns Beatrice von Matt jenen Schlüssel in die Hand, mit dem sich die verschlossenen Türen entriegeln: Ein Meisterwerk sowohl behutsam nachfühlender wie intellektuell frei legender Interpretationskunst. Hier ein kleiner unvergesslicher Ausschnitt aus dem Nachwort:

„Die Schreiberin scheint eine riesige Wortmasse vor sich her zu schieben, sie rhythmisch zu organisieren und dabei die Satzstrukturen willkürlich zu biegen und zu brechen. Sprachbilder fallen ihr nur so zu und werden oft rasch wieder aufgegeben, um neuen Einfällen Platz zu machen. Sätze fängt sie an und verändert im Vollzug den grammatischen Aufbau. Sie verlängert ihren Körper gewissermassen hinaus in die Schrift. Ihre Sinnlichkeit lebt in Halbsätzen und geballten Formeln. Mit Hilfe der Schrift übersteigt sie zugleich die Grenzen der Schrift.“

Auf diesem hohen Niveau stehen ihre interpretierenden Texte zu Ingeborg Bachmann, Hermann Burger, Ernst Jandl, Friederike Mayröcker, Ralf Rothmann, Charles Ferdinand Ramuz, Urs Widmer und viele weitere Beiträge zur deutschen und österreichischen Literatur.

Zu ähnlichen Ergebnissen gelangen wir, wenn wir auf das auch in seiner thematischen Vielfalt bewunderte Werk Peter von Matts hinweisen: Gedichtinterpretationen, Essays, Ansprachen zu verschiedensten Anlässen, schliesslich die Bücher des international berühmten Gelehrten. Über Jahrzehnte bleibt er seiner früh erkannten faszinierenden Aufgabe verpflichtet, den elfenbeinernen Turm des germanistischen Insiderwissens zu öffnen. Literatur – nicht nur die deutschsprachige – lebt nicht für sich allein. Sie wird auf ihre historischen wie kulturgeschichtlich gewachsenen Zusammenhänge befragt und interpretiert und erlaubt es Peter von Matt, Antworten auf unsere so schwer überblickbare Gegenwart zu geben oder auf Bruchstellen hinzuweisen. Was Literatur über uns Menschen zu sagen hat, geht uns schliesslich alle an.

Eigentlich müsste man beinahe erschrecken, wenn wir bedenken, wieviel Peter von Matt von uns weiss: Diese die Menschheitsgeschichte und Weltliteratur umklammernden Themen von Schuld, schicksalsbedingten Konstellationen, Hass, Verrat, Intrige, nie verwirklichter oder in alltäglicher Routine

ersticker wie irrational erlebter Liebe. Wie lassen sich diese Gewichte und Massen an Themen von Homer bis Canetti, von Eichendorff bis Celan, von Keller bis Bichsel, von Shakespeare bis Dürrenmatt, von Johann Peter Hebel bis Kurt Marty so frei legen, dass wir als Leserinnen und Leser erkennen, das geht auch mich, das geht uns alle an? Darauf gibt es im Werk Peter von Matts verschiedene Hinweise. Einer scheint uns von besonderer Bedeutung zu sein. Es ist sein präzise geschärfter Blick auf das oft alles entscheidende Detail, in dem sich das Ganze spiegelt und die bewundernswerte gleichzeitige Gesamtübersicht, in der sich das Detail aufgehoben weiss.

Und mehr als nur einmal kneift man sich beim Lesen seiner Bücher vor aufgeregter Spannung in den Arm oder beisst sich in den eingekrümmten Zeigefinger, hingerissen oder betroffen über das abgründig Vielfältige, das er, mit Hilfe der Literatur, über uns geheimnisvolle Menschen mitzuteilen weiss. Aus allen Kapiteln blinkt und klingt es: „Nimm und lies!“ Wenn es einen besonderen Preis für die originellsten Buchtitel geben würde: Peter von Matt würde auch diesen erhalten.

„... fertig ist das Angesicht“. Oder: „Köpfe, Klänge und Geschichten“. Oder: „Das Kalb vor der Gotthardpost“ und, nur scheinbar selbstverständlich und dennoch nicht zu überbieten „Die tintenblauen Eidgenossen“.

In Beatrice und Peter von Matt werden heute zwei Persönlichkeiten geehrt, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass auch unsere schwierige, mit Formeln und Chiffren überflutete Welt, nur erzählend gedeutet werden kann. **„Nimm, und lies!“**

Zitate oder Hinweise auf in der Laudatio gemachte Äusserungen sind nur mit Zustimmung des Autors gestattet.